

fanski zur näheren Feststellung der durch die Umstände gebotenen allgemeinen Maßregeln nach Berlin mit dem geheimen Auftrage, durch persönliche Besprechungen den Plan für das gemeinsame Vorgehen aufzusetzen. In der Nacht vom 26. zum 27. August traf der Graf in Berlin ein und wurde schon um 10 Uhr vormittags vom Könige zu einer Audienz zugelassen. General Witzleben wohnte dem Empfange bei, um dem zur Zeit franken Minister Bernstorff die getroffenen Entschlüsse mitzuteilen.

Der Empfang dauerte anderthalb Stunden, aber König Friedrich Wilhelm III. konnte sich nicht zur Annahme eines bestimmten Entschlusses verstehen. Vielmehr sagte er zu Diebitsch, er teile durchaus die Besorgnisse des Kaisers wegen der damaligen Verhältnisse in Frankreich und wegen der Möglichkeit „eines allgemeinen Krieges, welcher sich zwar auf einige Zeit hinauschieben, aber trotz aller Friedensmaßregeln auf keinen Fall ganz verhindern läßt.“ Er sei beleidigt durch die „unbescheidene Annahme“ der französischen Regierung, den verbündeten Mächten eine Einmischung in die belgische Frage verbieten zu wollen. Aber auf der anderen Seite hege er gleichzeitig die Überzeugung, daß Preußen, nachdem England und Oesterreich Ludwig Philipp als König der Franzosen anerkannt hätten, nicht umhin könne, diesem Beispiel zu folgen. Endlich bat der König den Grafen von Diebitsch, über einen gemeinsamen Feldzugsplan gegen Frankreich mit den Generalen Witzleben und Krauseneck Rücksprache zu nehmen. Die strenge Geheimhaltung dieser Verhandlungen und ihre Ergebnislosigkeit wurden dadurch hervorgerufen, daß die preussische Regierung nicht nur den Ausbruch eines Krieges, sondern selbst das Bekanntwerden von solchen Nachrichten fürchtete, welche auf Vorbereitungen für einen möglichen Krieg Bezug hatten.

Diebitsch-Sabalkanski stattete am 29. August einen Bericht an den Kaiser ab, welchen er mit der Erklärung schloß, nach allem Material, welches er in Berlin über die revolutionären Bewegungen habe sammeln können, dürfe man nicht auf einen friedlichen Ablauf der bestehenden Krisis rechnen. Diebitsch erwartete „einen allgemeinen blutigen Krieg zwischen der legitimen Gewalt und der revolutionären Hydra, welche unter der Maske der öffentlichen Wohlfahrt alles Bestehende umstürzen will, um auf Gräbern und Ruinen ihren blutigen Thron zu erbauen!“ (sic!)

Auf seiner Rückreise bekam Diebitsch eine Denkschrift des Berliner Kabinetts über die allgemeine Lage mit; dieselbe sprach die Notwendigkeit eines Bundes zwischen den vier Großmächten zur Bekämpfung der von Frankreich gepredigten Revolution aus, was dem Kaiser Nikolaus sehr gut gefiel, und verbreitete sich über die bedrohte Lage der deutschen Staaten, in welchen die Juli-Revolution vielen Stoff für Aufstand und Unordnung vorgefunden hatte. Die von dem Bundestage in Frankfurt ergriffenen Maßregeln seien wohl im stande, das Unheil für kurze Zeit aufzuhalten, aber nicht, um es mit seinen Wurzeln auszurotten. Endlich erklärte der König von Preußen sich bereit, an allen zur Erhaltung des gesetzlichen Zustandes in Europa dienlichen Maßregeln Teil zu nehmen.

\* \* \*

\*